

Universität Leipzig
Fakultät für Mathematik und Informatik
Institut für Informatik

Hausarbeit

Der Begriff des „öffentlichen Raums“ im
digitalen Wandel

Leipzig, 9. Oktober 2015

Autor:	Wolfgang Amann
Matrikelnummer:	3582220
Seminar:	Wissen in der modernen Gesellschaft
Betreuer:	Prof. Dr. Hans-Gert Gräbe Ken-Pierre Kleemann

Inhaltsverzeichnis

Anmerkung	ii
1 Einleitung	1
2 Begriffserläuterungen	2
2.1 Raum	2
2.2 Öffentlicher Raum	3
2.3 Digitaler Wandel	5
3 Öffentlicher Raum und digitaler Wandel	8
3.1 Politische Aktivierung	9
3.2 Selbstdarstellung und Fragmentierung	11
4 Ausblick	14

Anmerkung

Aus Gründen der Lesbarkeit wird in dieser Arbeit bei verallgemeinernden Singularen und Pluralen stets die männliche Form verwendet. Diese ist als geschlechtsneutral anzusehen.

1 Einleitung

Seit Mitte 2015 rückte in Deutschland die Diskussion über den Umgang mit „hate speech“ im Internet immer weiter in den Mittelpunkt der medialen Diskussion, nachdem von verschiedenen Seiten die sozialen Medien - allen voran Facebook - als Plattformen, die die massenhafte Verbreitung von Hasskommentaren erst ermöglichen, ausgemacht wurden. Aktivisten begannen damit, auffällige Äußerungen im „öffentlichen virtuellen Raum“ Arbeitgebern zu melden¹, der Bundesvorsitzende der Deutschen Polizeigewerkschaft Rainer Wendt forderte Führerscheinentzug für das Posten von Hasskommentaren² und der Bundesjustizminister Heiko Maas verlangte sogar ein durch Facebook eingesetztes „Zensurteam“³. Diese Debatte hatte sich über Monate hinweg zugespitzt: Bereits im August 2015 flammte durch den Hack des Seitensprungportals „Ashley Madison“ für kurze Zeit die Diskussion um den Umgang mit Öffentlichkeit und Privatheit im Internet auf:

„Mit der Anonymität des Internets ist es nicht weit her. Längst hat sich im Cyberspace eine neue Tugendpolizei etabliert, die mit dem Shitstorm über eine wirkungsmächtige Waffe verfügt. Dieser digitale Pranger ähnelt dem Busschemmel in den «kirk sessions» der Puritaner. Die Sünder mussten sich in der Kirche auf die Büsserbank knien und ihre Sünden vor aller Welt bereuen. [...] Wer glaubt, das Internet würde eine freiere Kultur herbeiführen, übersieht, dass auch die Puritaner ihren Aufstieg einem neuen Medium verdanken: dem Buchdruck.“⁴

Es zeigt sich, dass wir uns durch die im Zuge der digitalen Wende aufgekommenen neuen Kommunikationsformen in einem Prozess befinden, in dem der Umgang mit „Privatheit“ und „Öffentlichkeit“ neu ausgehandelt wird. Hier setzt die Untersuchungsfrage dieser Arbeit an: Gefragt wird, wie der Begriff des „Öffentlichen Raums“ durch den digitalen Wandel beeinflusst wurde und welche gesellschaftlichen Auswirkungen sich daraus ergeben. Dazu werden zunächst die grundlegenden Analysekategorien „Raum“, „Öffentlichkeit“ und „Digitaler Wandel“ erläutert, um danach auf beispielhafte Aspekte (Politische Aktivierung, Selbstdarstellung und Fragmentierung) des Wandels des öffentlichen Raums einzugehen.

¹ z. B. <http://perlen-aus-freital.tumblr.com>

² Kompa 2015.

³ Nolte 2015.

⁴ Höfer 2015.

2 Begriffserläuterungen

2.1 Raum

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erschütterte die Wissenschaft ein erkenntnistheoretischer Paradigmenwechsel, der als „linguistische Wende“ („linguistic turn“) zusammengefasst wird. Man erkannte, dass man sich durch die Bewegung und der Beschreibung von Phänomenen innerhalb des Systems „Sprache“ niemals sicher sein kann, ob die gefolgerten Beobachtungen Eigenschaften des Untersuchungsgegenstandes oder aber Effekte des Systems „Sprache“ sind. Daraus wurde gefolgert, dass die Funktionsweise der Sprache wiederum unsere Wahrnehmung der Welt beeinflusst. Diese Erkenntnis hatte bahnbrechende Auswirkungen auf große Teile der Wissensproduktion und löste eine Vielzahl von anderen „turns“ aus⁵, so z. B. auch den „spacial turn“ (topologische Wende), der den Begriff des Raumes zurück in den Untersuchungsfokus der wissenschaftlichen Disziplinen rückte⁶. Die hier vorgestellten Theorien sind Kinder genau jener Zeit, in der sich ein tiefer Riss durch das bisherige Verständnis von Wahrheit auftat und von dort an viele Grundprinzipien der Wissenschaft angezweifelt wurden.

Der marxistische Sozialphilosoph Henri Lefebvre setzte 1974 mit seinem Werk *La production de l'espace* die Weichen für den spatial turn: Er stellt darin die These auf, dass der soziale Raum auch immer ein soziales Produkt ist⁷. Er vollzog damit einen Bruch mit der vorherrschenden Auffassung, Raum sei ein leerer Behälter, der mit Dingen und Praxen gefüllt wird, die ihn definieren. Er leitet eine Dreiheit räumlicher Begriffe ab: Die (1) „räumliche Praxis“ bezeichnet die vom Menschen wahrnehmbare Beziehung mit dem Raum, d. h. Interaktionen, zu denen der menschliche Körper benötigt wird. Die (2) „Repräsentationen des Raums“ wiederum stellen den gedanklich hergestellten Raum (durch Kartenzeichner, Architekten etc.) dar. Der (3) „Präsentationsraum“ schließlich ist der alltäglich durch Personen erlebte Raum, der gesellschaftlichen Symbolen Ausdruck verleiht. Lefebvre betont hier bereits die Ablösung der Dichotomie von materiellem und physischem Raum und führt eine praktische Ebene ein.⁸

⁵ Ströhl 2014, S. 172 ff.

⁶ Döring 2010, S. 93.

⁷ Lefebvre 2000, S. 36.

⁸ vgl. Döring 2010, S. 91 f.

Dabei ist aber immer zu beachten, dass sozialer Raum nicht ohne materiellen Bezug gedacht werden kann. Er ist also eine Art Hybrid, „ist doch der physische Raum >an sich< so wenig zu haben wie ein sozialer Raum, der wiederum ohne materielle Basis ebenso undenkbar ist“⁹. Seit Henri Lefebvre hat sich die raumtheoretische Diskussion stark ausdifferenziert und auf viele wissenschaftliche Disziplinen ausgeweitet - Raum stellt in der konstruktivistischen Wissenschaftstheorie derzeit eine der zentralen Analysekategorien dar. Um den in dieser Arbeit untersuchten Wandel des öffentlichen Raumes greifbar zu machen, sei abschließend noch der Beitrag der Sozialgeographin Doreen Massey zur Raumdebatte erwähnt: Auch sie stützt sich auf eine Trias von Raumeigenschaften: (1) Räume haben multiple Identitäten, (2) Räume sind zeitliche Prozesse, die nicht still stehen, (3) es gibt keine klare Grenzziehung von „Außen“ und „Innen“, Räume sind also ähnlich wie bei Lefebvre keine abgeschlossenen Container.¹⁰

2.2 Öffentlicher Raum

Die Begriffsbestimmung von Öffentlichkeit gestaltet sich ähnlich umfangreich wie die des Raumes. Unterschiedliche wissenschaftliche Disziplinen haben sich eingehend mit ihr beschäftigt, sei es Architektur, Soziologie oder Jura. Der in dieser Arbeit behandelte Ansatz zu Öffentlichkeit und damit auch zum öffentlichen Raum richtet sich der „ursprünglichen“ Definition nach nach dem Archetypus der griechischen Polis, wo die Unterscheidung zwischen privat und öffentlich „dem Bereich des Haushalts auf der einen, dem Raum des Politischen auf der anderen Seite“ entsprach.¹¹

An dieser Ausführung von Hannah Arendt erkennt man bereits, dass es ratsam ist, mit einer negativen Definition von Öffentlichkeit zu beginnen, denn begriffsgeschichtlich gesehen bezeichnete das Wort „öffentlich“ eine Sache, „die klar und deutlich zu sehen ist und die vor jedermann geschieht. Die Gegensätze zu öffentlich wurden in dieser Zeit mit geheim, heimlich oder verborgen ausgedrückt.“¹² Öffentlichkeit kann also offensichtlich nur dort bestehen, wo auch der Begriff des „verborgenen“, des Privaten existiert. „Privatheit - mit der familiären Intimsphäre als ihrem Kern - bezeichnet jenen Bereich, in dem Privatleute ihren natürlichen Affekten (Familie)

⁹ Kajetzke und Schroer 2010, S. 192.

¹⁰ Massey 1993

¹¹ Arendt 2006, S. 420.

¹² Schiewe 2004, S. 40.

und ihren *privaten* Geschäften (Markt) nachgehen. Aus dieser doppelten Sphäre privater Intimität und wirtschaftlicher Konkurrenz treten die Privatleute heraus, um nun als *Bürger* im öffentlichen Diskurs über die Belange der Allgemeinheit zu befinden.¹³ Öffentlicher Raum ermöglicht durch dieses Hinaustreten das Ergreifen von wesentlichen, menschlichen Dingen: Das Gesehen- und Gehörtwerden, eine objektive (gegenständliche) Beziehung zu anderen und die Möglichkeit, etwas zu leisten, das beständiger ist, als das Leben.¹⁴

Im aktuellen Verständnis des Öffentlichen und der Öffentlichkeit stellen sich vor allem drei Bedeutungen heraus: (1) „Öffentlich“ als Handlungs- und Verantwortungsbereich, mit dem Handlungen bezeichnet werden, die kollektive Verantwortung und Entscheidung betreffen. (2) Im Bereich der Kommunikation und des Wissens gilt „öffentlich“ als Abgrenzung gegenüber den geheimen Wissensbeständen und Kommunikationen. (3) „Öffentlichkeit“ als Kollektiv mit einer bestimmten Kommunikationsstruktur, als eine politische Sphäre und ein Raum der öffentlichen Meinung in normativer Hinsicht als Ort der Meinungs- und Willensbildung.¹⁵ Vor allem der letzte Punkt ist in dieser Arbeit von Interesse: Die Demokratietheorie stellt sich unter Öffentlichkeit einen Raum vor, in dem das deliberative Element im Mittelpunkt steht. Die durch die öffentliche Debatte fair und integrativ erlangte reflektierte Vernunft der Zivilgesellschaft wird dazu verwendet, den Staat und die Regierenden in ihrem Handeln an den Willen der Bürger zu binden. Öffentlichkeit ist demnach stark an das Vorhandensein einer souveränen Macht (den Staat) gebunden.¹⁶

Diese Vorstellung lässt sich auch stark aus *Strukturwandel der Öffentlichkeit*, ein von Jürgen Habermas verfasster Klassiker der Öffentlichkeitstheorie, herauslesen. Die Konstruktion der bürgerlichen Gesellschaft geht für ihn einher mit der Umdeutung des Begriffs der Öffentlichkeit:

„Im Deutschen wird das Substantiv aus dem älteren adjektiv «öffentlich» erst während des 18. Jahrhunderts in Analogie zu publicité und publicity gebildet; [...] Wenn Öffentlichkeit erst in dieser Periode nach ihrem Namen verlangt, dürfen wir annehmen, daß sich diese Sphäre, jedenfalls in Deutschland, erst damals gebildet und ihre Funktion übernommen hat; sie gehört spezifisch zur «bürgerlichen Gesellschaft», die sich zur

¹³ Imhof 2003, S. 193.

¹⁴ Arendt 2006, S. 424.

¹⁵ Peters 1994, S. 42 ff.

¹⁶ Fraser 2008, S. 18.

*gleichen Zeit als Bereich des Warenverkehrs und der gesellschaftlichen Arbeit nach eigenen Gesetzen etabliert.*¹⁷

Bei seiner Argumentation stützt sich Habermas stark auf ökonomische Beobachtungen: Die Entstehung der Öffentlichkeit geht für ihn einher mit der Änderung der wirtschaftlichen Verhältnisse, genauer mit der Ausbildung von Waren- und Nachrichtenverkehr, den der frühkapitalistische Fernhandel schafft¹⁸. Im Verlauf des 18. Jahrhunderts führt dies zu einer veränderten Wirtschaftsstruktur, wodurch das alte städtische Bürgertum (dem sich auch verstärkt Hannah Arendt gewidmet hat) langsam an Bedeutung verliert und sich eine bürgerliche Schicht herausbildet. Diese wächst durch das Bewusstwerden der eigenen Interessen gegenüber dem Staat zu einer „räsonierenden Öffentlichkeit“ heran.¹⁹ „Eine solche entwickelt sich nämlich in dem Maße, in dem das öffentliche Interesse an der privaten Sphäre der bürgerlichen Gesellschaft nicht mehr nur von der Obrigkeit wahrgenommen, sondern von den Untertanen als ihr eigenes in Betracht gezogen wird.“²⁰ Hier kann man die veränderte Nachrichtenstruktur ausmachen: Aus der Folge des Sich-Bewusstwerdens versucht das Bürgertum, durch die Presse ihre eigenen Anschauungen zu artikulieren - die öffentliche Meinung ist geboren.

Habermas' Darstellung erlebte allein schon wegen ihrer zentralen Stellung innerhalb der Öffentlichkeitstheorie eine rege Kritik von allen Seiten der Wissenschaftsproduktion. Der zentrale Punkt, dass eine veränderte Kommunikationsstruktur Öffentlichkeit hervorgerufen hat, soll hier aber dennoch, oder aber gerade deswegen, als wichtiger Ausgangspunkt für die weitere Betrachtung des öffentlichen Raums verwendet werden.

2.3 Digitaler Wandel

Seit den 1990/2000er Jahren schreitet die Digitalisierung der Gesellschaft mit großen Schritten voran - Computer und die damit verbundenen Netzwerke sind nicht mehr aus dem menschlichen Alltag wegzudenken und haben signifikanten Einfluss auf jegliche Lebensaspekte, sei es Politik, Wirtschaft oder Kultur. Durch die stetige Digitalisierung von Informations- und Kommunikationsprozessen wurde eine extreme

¹⁷ Habermas 1990, S. 55 f.

¹⁸ Ebd., S. 70.

¹⁹ Schiewe 2004, S. 253 f.

²⁰ Habermas 1990, S. 82.

Kapazitätssteigerung erreicht (siehe Abb. 2.3.1), die die Wissens- und Informationsproduktion immer weiter beschleunigt hat. Es entsteht dematerialisierte, unendlich oft kopierbare und universell nutzbare Information²¹, die selbst zum Rohstoff und zur Ware wird.

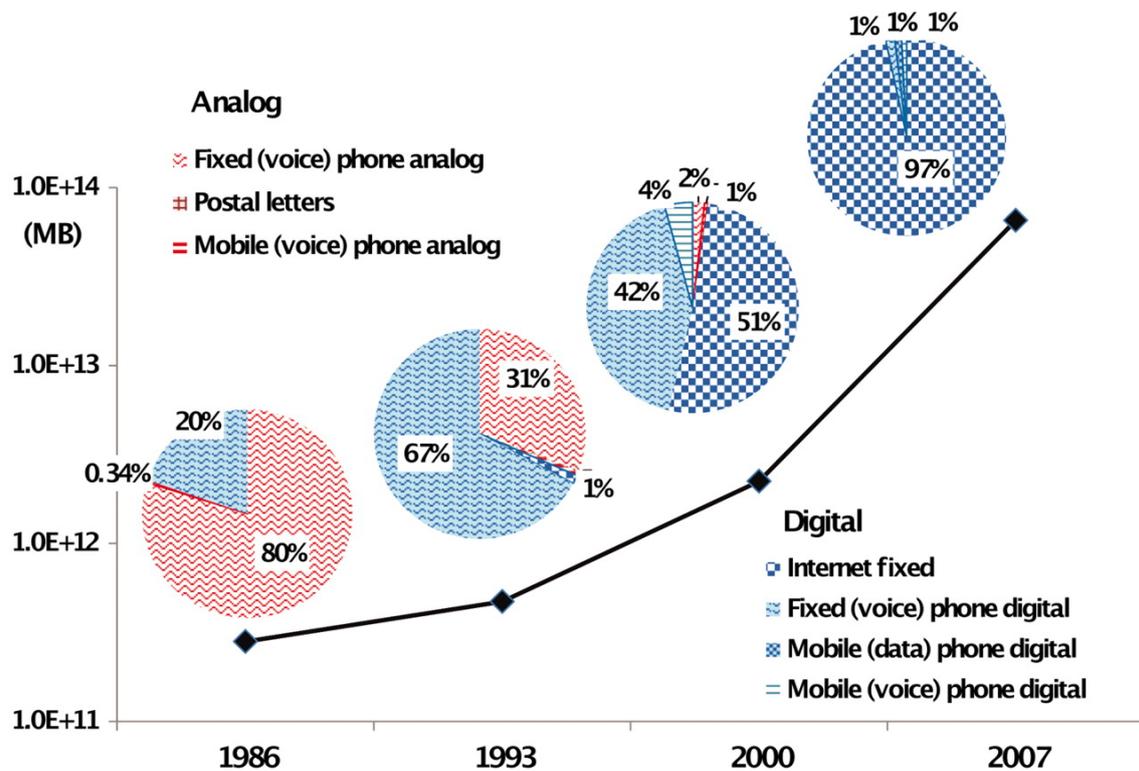


Abb. 2.3.1 Weltweite Telekommunikationskapazitäten, digital und analog²²

Diese Entwicklung wird allgemein als „digitale Revolution“ bezeichnet, die nach der Agrar- und Industriegesellschaft die Menschheit in eine dritte gesellschaftliche Epoche, das Informationszeitalter, befördert hat. Vor allem der Soziologe Manuel Castells hat einen großen Beitrag zur Schärfung des Begriffs geleistet:

*By Information Age I refer to a historical period in which human societies perform their activities in a technological paradigm constituted around microelectronics-based information/communication technologies, and genetic engineering. It replaces/subsumes the technological paradigm of the Industrial Age, organized primarily around the production and distribution of energy.*²³

²¹ Meckel 2004, S. 89.

²² Hilbert und López 2011, S. 62.

²³ Castells 2000, S. 5 f.

Castells nimmt an, dass dieses Zeitalter von einem neuen, technologischen Paradigma der neuen Informationstechnologien konstituiert wird. Dies hat Auswirkungen auf die grundlegenden Aspekte des menschlichen Lebens. Wirtschaftlich gesehen bildet sich eine neue Ökonomie heraus, die global und vernetzt agiert und auf Informationsproduktion und -verarbeitung fußt. Dadurch ergibt sich eine Umstrukturierung der Arbeitsverhältnisse, welche zunehmend flexibler und vernetzter werden. Auf kultureller Ebene kann man das Entstehen von vernetzten Strukturen ausmachen, die sich in elektronischen Medien manifestieren, z. B. dem Internet.²⁴

Im Informationszeitalter sind Netzwerke also die bestimmende Form unserer Gesellschaften. Sie lösen die tradierte Gesellschaftsform des Industriezeitalters ab, indem Hierarchien aufgelöst werden und das Soziale dezentralisiert wird. Eine solche gesellschaftliche Transformation geht auch mit der Redefinition der Grundpfeiler des Lebens einher: Zeit und Raum. Castells führt dazu die Begriffe „zeitlose Zeit“ und „Raum der Ströme“ ein: Die zeitlose Zeit steht im Gegensatz zum biologischen Rhythmus und der Uhrzeit des Industriezeitalters. Durch neue Kommunikationstechnologien wird Zeit extrem gestaucht, sie läuft nicht mehr sequenziell ab. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft laufen durcheinander gewürfelt ab. Der Raum der Ströme kennzeichnet die Gleichzeitigkeit von sozialen Praxen ohne geographische Nähe.²⁵ Das Aufkommen der Netzwerkgesellschaft fordert so alte Formen von gesellschaftlicher Identitätsbildung heraus, was in einer Auflösung von Zeit und Raum mündet.²⁶

Das Informationszeitalter rekonfiguriert also zum einen die Wirtschaft und damit auch den Warenverkehr, zum anderen maßgeblich den Nachrichtenverkehr. Diese Verbindung von Manuel Castells Beobachtungen der Moderne mit der in Punkt 2.2 erläuterten Terminologie der historischen Analyse der bürgerlichen Gesellschaft durch Jürgen Habermas, ermöglicht einen Ansatzpunkt, um den „digitalen Strukturwandel der Öffentlichkeit“ zu analysieren.

²⁴ Castells 2000, S. 9 ff.

²⁵ Ebd., S. 13 f.

²⁶ Castells 1997, S. 66.

3 Öffentlicher Raum und digitaler Wandel

Wie spielen die drei oben vorgestellten Begriffe Raum, Öffentlichkeit und digitaler Wandel nun zusammen? Wie in Punkt 2.1 erläutert ist (öffentlicher) Raum kein statisches Gebilde, sondern konstanter Änderung unterworfen. Er ist zudem ein soziales Produkt - das bedeutet, wenn sich die Gesellschaft ändert, ändert sich unweigerlich auch der öffentliche Raum. Eine der größten gesellschaftlichen Änderungen der letzten Jahrzehnte war - wie in Punkt 2.3 dargestellt - der Übergang zum Informationszeitalter. Es hat ganz ähnlich wie in der historischen Darstellung von Jürgen Habermas (Punkt 2.2) dargestellt neben wirtschaftlichen Aspekten vor allem eine *Veränderung des Nachrichtenverkehrs* gegeben. Wenn durch den digitalen Wandel nun dieser öffentliche Raum verändert wird, liegt das vor allem auch daran, dass sich unsere Kommunikationsmittel grundlegend verändert und weiter entwickelt haben. Ich will mich deswegen vor allem aus der Sicht der digitalen Massenmedien (v. a. des Internets) mit den Auswirkungen des digitalen Wandels auf den öffentlichen Raum befassen, denn die Analyse des Systems der Massenmedien liegt „auf derselben Ebene wie die Analyse des Wirtschaftssystems, des Rechtssystems, des politischen Systems usw. der Gesellschaft.“²⁷ Geht man noch einen Schritt weiter, so wird diese Analyse zur Grundlage jeder Untersuchung von Gesellschaft:

„Die klassische Soziologie geht vom Menschen aus, von seinen Bedürfnissen, Wünschen, Gefühlen und Kenntnissen, und sie teilt die Gesellschaft nach zwischenmenschlichen Beziehungen auf, zum Beispiel in Gruppen vom Typ „Familie“, „Volk“ oder „Klasse“. Die Kulturgegenstände sind für die klassische Soziologie Vermittlungen zwischen Menschen, und solche Gegenstände (wie Tische, Häuser, Autos) sind daher vom Menschen her zu erklären. Ein solcher Ansatz und solche Kriterien sind für die gegenwärtige Gesellschaftsstruktur nicht mehr gültig. Nicht mehr Menschen, sondern technische Bilder stehen jetzt im Zentrum, und dementsprechend sind es die Beziehungen zwischen dem technischen Bild und dem Menschen, nach denen die Gesellschaft zu klassifizieren ist, zum Beispiel in Gruppen vom Typ „Kinobesucher“, „Fernsehzuschauer“ oder „Computerspieler“: Die Bedürfnisse, Wünsche, Gefühle und Kenntnisse des Menschen sind vom technischen Bild her zu erklären.“²⁸

²⁷ Luhmann 2009, S. 36.

²⁸ Flusser 1990, S. 45.

3.1 Politische Aktivierung

In der heutigen Zeit ist die Beziehung des Menschen zu Technik und technischen Bildern also so grundlegend geworden, dass sie als Ausgangspunkt zur sozialwissenschaftlichen Analyse stehen muss. Mit technischen Bildern meint Flusser vor allem die Fotografie – er starb 1991 bei einem Autounfall und hat das Aufkommen der Mobiltelefone und des Internets als Massenphänomene nicht mehr erleben können – man kann dennoch viele seiner philosophischen Überlegungen als Beginn für eine theoretische Auseinandersetzung mit der Wirkung und den Möglichkeiten der digitalen Kommunikation verwenden. Er vergleicht die Gesellschaft mit einem Gewebe, das Informationen auf der Basis eines Code-Systems (z. B. das Alphabet) speichert und erzeugt. Medien wiederum fungieren als Mittler zwischen der uns umgebenden Welt und dem Menschen, indem sie das Reale in Code übertragen – sie verzerren dabei durch ihre eigene Programmierung das eigentliche Bild. Dialogische Medien, die wie das Internet auf dem Austausch von Botschaften basieren, können aber durch ihren partizipativen Charakter neue Codes und Strukturen entstehen lassen, die diese in den diskursiven Medien (wenige Informanten, die breite Masse informieren; z. B. Radio oder Fernsehen) schwerwiegendere Verzerrung ausgleichen.

Utopistische Blickweisen auf das Internet betonen genau diesen dialogischen Charakter, der das für Demokratien essenzielle deliberative Element einer Gesellschaft fördert. Es widerspricht der zentralisierten Gesellschaftsstruktur, in dem es eine Netzwerkgesellschaft schafft. „Denn das Charakteristische an der Netzstruktur ist geradezu, daß jeder Partner des Dialogs mit jedem anderen verbunden ist, also „du“ zu ihm sagen kann, und daß das Fehlen einer Mitte, wie sie die Kreisstruktur aufweist das Interesse vom Thema ablenkt und dem dialogischen Prozeß selbst zuwendet. Man geht auf den Markt, um etwas zu tauschen, aber man telefoniert, um mit jemandem zu sprechen.“²⁹ Durch das Internet finden sich Leute aus aller Welt zusammen und formen soziale Bewegungen. Dabei hilft die Anonymität, Identitätsgrenzen zu überwinden und so offener und freier zu kommunizieren.³⁰ Vor allem seit dem „Arabischen Frühling“ wird dem Internet eine maßgebliche Rolle für die soziale und politische Organisation beigemessen, da es die Verbreitung von Information in Echtzeit ermöglicht und die Koordinierung von lokalen Aktionen vereinfacht. Die sich so virtuell zusammen findenden sozialen Bewegungen stellen eine

²⁹ Flusser 1998, S. 297.

³⁰ Papacharissi 2002, S. 16.

Gegenöffentlichkeit zu den Massenmedien des Industriezeitalters dar.³¹ Bürger, die zuvor keinen Zugang zu diesen diskursiven Medien hatten, können durch das Internet ihre eigenen Ansichten öffentlich machen und werden sich - ganz ähnlich zu Habermas' Darstellung des 18. Jahrhunderts - ihrer eigenen Interessen gegenüber des modernen Staates bewusst. Diese große politische Aktivierungsmacht des Internets liegt vor allem auch an der weltweiten Legitimationskrise von politischen Parteien und Regierungen und dem der Verlust des Vertrauens in die etablierten Medien. Bürger des Informationszeitalters nutzen das Internet dazu, Empörungsmomente zu generieren, um anzumahnen und zu protestieren.³² Akteure, die sich bisher offensichtlich außerhalb des politischen Systems befanden, treten plötzlich „auf der Bühne der Gesellschaftsgestaltung“ auf³³ und formen so nach Ulrich Beck „Subpolitik“, einen Ort, der durch das Verschwimmen von Politik und Nichtpolitik das etablierte politische System untergräbt.

Vor allem die räumliche Komponente von auf diese Weise generierten Protesten ist hervorzuheben: Lange Zeit wurde real existierender, physisch verortbarer Raum getrennt vom virtuellen Raum gedacht. Man vermutete, „dass der Protest in dem Maße, wie er sich von der Straße und den Plätzen zurückziehen und immer mehr ins Virtuelle verlagern würde, auf das Mittel der Körperlichkeit verzichten würde, das mit seiner Räumlichkeit (Besetzungen, Blockaden) und seiner Zeitlichkeit (Rhythmen und Geschwindigkeit) eine Symbolik transportiert, die bei den herkömmlichen Demonstrationen eine Herausforderung für die Macht darstellt.“³⁴ Im Gegensatz dazu kann man aus vielen der jüngeren Proteste herauslesen, dass sich virtueller und physisch verortbarer Raum ergänzen: Mobile Kommunikation über Handys und Internet helfen so z. B. dabei, während Demonstrationen schnell zu koordinieren, um Protestaktionen effektiver zu machen.³⁵

Bei diesem utopistischen Blick auf das Internet darf man nicht vergessen, dass das Internet kein Raum ist, der von den üblichen gesellschaftlichen Macht- und Kommunikationsstrukturen ausgenommen ist. So entsteht keineswegs im kompletten virtuellen Raum ein rationaler Dialog, sogenanntes „Flaming“ und „Trolling“³⁶ sind

³¹ Leguizamón 2009, S. 148 ff.

³² Castells 2008, S. 448.

³³ Beck 1993, S. 162.

³⁴ Leguizamón 2009, S. 150.

³⁵ siehe dazu auch Neumayer und Stald 2014, wo diese Dynamik an zwei Fallstudien erläutert wird.

³⁶ Unhöflicher Umgangston und destruktive Kommunikationsweise

ständige Begleiter der virtuellen Kommunikation. Letzten Endes entscheiden, so wie im physisch verortbaren Leben auch die teilnehmenden Menschen selbst, welche Art von Kommunikation sie betreiben wollen.

3.2 Selbstdarstellung und Fragmentierung

Ein anderer Effekt, der charakteristisch für die digitalen Medien ist, ist das Moment der Selbstdarstellung. Dieses bestand zweifelsohne auch schon vor dem digitalen Wandel, Erfindungen wie die Digitalkamera haben es in den letzten Jahren aber entscheidend potenziert. Der oben angesprochene subpolitische Protest gerät

in vielen Fällen zu einem Vehikel der ekstatischen, narzißtischen Selbstspiegelung. Die Individuen engagieren sich schließlich nicht nur mit Vorliebe im lokalen Umfeld, in Fällen (vermeintlicher) persönlicher Betroffenheit – sie wollen sich auch persönlich darstellen und ausleben. Subpolitik tendiert also nicht nur infolge der Anpassung an die Mediensemantik dazu, sich als Ereignis, als Event und Happening zu inszenieren. Sie muß Ausdrucksformen finden, die das Subjekt nicht in der Masse auflösen, sondern ihm vielmehr eine Bühne bieten. Zugespitzt formuliert: Die singuläre Mikropolitik der Subpolitik ist weniger an (politischer) Gemeinschaft orientiert, sondern primär an den eigenen Problemen, die in die soziale Sphäre projiziert und deshalb dort bekämpft werden. Aufgrund dieser latenten psychologischen Funktion ist Subpolitik bzw. ihre individualistisch beschränkte Äußerungsform auch nicht an tatsächlichen Systemveränderungen orientiert (sie bewirkt diese bestenfalls ungewollt), und die Kosten des politischen Einsatzes dürfen den persönlichen Nutzen nicht überschreiten.³⁷

Die Kosten des persönlichen Nutzens werden vor allem mit der sozialen Erwartung, sein eigenes Gesicht und das der anderen zu wahren, abgewogen. Für den Soziologen Erving Goffmann ist diese reziproke Anerkennung und die sich daraus ergebende Kooperation ein grundlegendes Strukturmerkmal von zwischenmenschlichen Interaktionen.³⁸ Es entstehen Affirmationszyklen, die durch die Formierung der Netzwerkgesellschaft verstärkt werden: „Essentially we are witnessing a shift from civil society to monadic clusters of close relationships. Cell phone technology favors

³⁷ Jain 2001, S. 3 f. nach Leguizamón 2009, S. 152

³⁸ nach ebd., S. 135.

withdrawal from participation in face-to-face communal participation.“³⁹

Diese „monadischen Cluster“ entfernen sich zunehmend von der rationalen öffentlichen Kommunikation zu lokalen Netzen, in denen politische Themen eine untergeordnete Rolle spielen. Dies hängt damit zusammen, dass durch das digitale Zeitalter Informationsräume entstanden sind, die durch menschliche Kommunikation kaum zu fassen sind, „die Zusammenhänge, auf die sich Kommunikation bezieht, werden zeitlich begrenzter, informationsreicher“ und können „von keinem klassischen, territorialen Gesellschaftsunikat eingeholt werden“.⁴⁰ Paul Virilio nimmt diesen Gedanken in seiner These des „Verschwindens der Wirklichkeit“ auf. Er bezeichnet die modernen Medien als Feinde der Menschheit, die einen immer größer werdenden Verlust an der Realität auslösen. Denn die Entwicklung der immer höheren technischen Geschwindigkeiten muss

„in das Verschwinden des Bewußtseins münden, wenn man unter Bewußtsein die unmittelbare Wahrnehmung der Phänomene versteht, die uns über unsere eigene Existenz unterrichten.“⁴¹

Information wird entkörperlicht, da sie schneller übertragen werden kann, als es der Mensch fassen kann. Sie geschieht in Echtzeit, wodurch sie selbst Präsentation wird, ihre zuvor rein repräsentatorische Eigenschaft der Realität also verdrängt wird. Diese Beschleunigung hat tiefgreifende Folgen: Wenn man überall in Echtzeit dabei sein kann, verliert die eigene Räumlichkeit an jeder Bedeutung⁴². Denn der „Raum ist ein Mittel, zu verhindern, daß sich alles an derselben Stelle befindet.“⁴³ Der Mensch findet sich in Bedeutungslosigkeit wieder, einem Nicht-Ort, in dem durch das Allgegenwärtigsein im „Jetzt“ das „Hier“ verloren geht.

„Das Ende der Außenwelt ist gekommen, und die ganze Welt wird mit einem Mal „endotisch“. Dieses Ende beinhaltet sowohl das Vergessen des räumlichen als auch des zeitlichen Äußeren (now future) zugunsten des „gegenwärtigen“ Augenblicks, d. h. des echtzeitlichen Augenblicks der unmittelbaren Telekommunikationstechniken.“⁴⁴

³⁹ Gergen 2008, S. 302.

⁴⁰ Faßler und Hartmann 2009.

⁴¹ Virilio 1986, S. 117.

⁴² Ströhl 2014, S. 202; vgl. dazu auch die oben erläuterte Theorie der „zeitlosen Zeit“ von Manuel Castells.

⁴³ Sloterdijk 2012, S. 113.

⁴⁴ Virilio 1996, S. 40 f.

Zwischenmenschlichkeit und Gedankenaustausch und damit der öffentliche Raum gehen – ganz im Gegensatz zu Flusser – in diesem Zustand endgültig verloren. Wenn man so will, kann man das Internet nach Virilio als Medium der absoluten Enträumlichung sehen, in dem alles im „Jetzt“ geschieht und kein greifbarer Ort, der als „Hier“ definierbar ist, mehr existiert.

4 **Ausblick**

Seit den Veröffentlichungen der oben genannten Theoretiker haben sich die modernen Medien mit rasanter Geschwindigkeit weiter entwickelt – allen voran als extremstes Fallbeispiel das Internet als absolutes Echtzeitmedium, das wie beschrieben in den letzten Jahren jeden Winkel des täglichen Lebens auf nahezu jedem Fleck der Erde ausgefüllt hat. Durch technische Standardisierung sind mediale Anwendungen permanent abrufbar und reichen tief in das psychische, kulturelle, soziale und politische Leben eines jeden Menschen. Die extensive Nutzung von Medien formt auf eine unbewusste Art die menschliche Identität und wird zu einem Teil der menschlichen Grundkonstitution.

Durch den digitalen Wandel wird der öffentliche Raum so neu konfiguriert - vor allem das Internet nimmt hier eine Vorreiterrolle ein, da dadurch es ein Raum entsteht, der abseits der materiellen Wirklichkeit existiert. Es formieren sich neue Konfigurationen der Sozialität und des Informationsaustauschs, die z. B. auch Auswirkungen auf die von Arjun Appadurai⁴⁵ untersuchte kulturelle Globalisierung haben. Ähnlich wie beim Prozess des Entstehens der Bürgerschaft im 18. Jahrhundert befinden sich die modernen Gesellschaften des Informationszeitalters in einer Bruchzone. Wie man diese Brüche bewertet, hängt - wie in dieser Arbeit dargestellt - stark vom eigenen Blickwinkel ab: Utopisten preisen das Internet als das Mittel, die hierarchischen Strukturen des etablierten öffentlichen *Diskurses* aufzubrechen und daraus einen *Dialog* zu machen. Pessimisten fürchten die Zersplitterung der Gesellschaft in zwar miteinander verbundene lokale Netzwerke, die aber wegen der Unübersichtlichkeit von Information keine Möglichkeit haben, sinnvoll miteinander zu agieren.

Auf lange Sicht wird sich auch eine Umdeutung von staatlicher Souveränität einstellen. Wie im Hauptteil dargestellt ist im klassischen Sinne öffentlicher Raum stark an das Vorhandensein einer souveränen Macht gebunden. Diese „westfälische Ordnung“ verliert durch die voranschreitende Globalisierung zunehmend an Bedeutung und wird durch supranationale Gebilde und transnationale Organisationen und Unternehmen angefochten. Anstatt dessen ist immer mehr von Begriffen wie „transnationale Öffentlichkeiten“, „diasporische Öffentlichkeiten“ und „Weltöffentlichkeit“ die Rede⁴⁶.

⁴⁵ Appadurai 2005.

⁴⁶ siehe Fraser 2008, S. 18.

Durch den digitalen Wandel ändert sich auch die Beziehung des Menschen zur räumlichen Praxis und zu räumlichen Präsentationen: Virtualität ergänzt bestehende materielle Örtlichkeit anstatt sie zu ersetzen, denn sie stellt genauso wie physisch verortbare Orte soziale Realität dar. Wie damit umgegangen wird, ist wie in der Einleitung angedeutet noch nicht geklärt - doch genau deswegen bietet der digitale Wandel durch seine technischen Entwicklungen die Chance, bestehende Machtstrukturen herauszufordern und damit einen sehr grundlegenden Wandel des öffentlichen Raumes anzustoßen.

Literatur

- Appadurai, Arjun (2005). *Modernity at Large. Cultural Dimensions of Globalization*. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Arendt, Hannah (2006). „Der Raum des Öffentlichen und der Bereich des Privaten“. In: *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*. Hrsg. von Jörg Dünne und Stephan Günzel. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 420–433.
- Beck, Ulrich (1993). *Die Erfindung des Politischen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Castells, Manuel (1997). *The Power of Identity*. Bd. 2. The Information Age. Economy, Society and Culture. Malden, Massachusetts: Blackwell.
- (2000). „Materials for an exploratory theory of the network society“. In: *British Journal of Sociology* 51 (1), S. 5–24.
- (2008). „Afterword“. In: *Handbook of mobile communication studies*. Hrsg. von James E. Katz. Cambridge, Massachusetts: The MIT Press, S. 447–451.
- Döring, Jörg (2010). „Spatial Turn“. In: *Raum. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Hrsg. von Stephan Günzel. Stuttgart: J. B. Metzler, S. 90–99.
- Faßler, Manfred und Frank Hartmann (2009). *Kommunikation wird zu hoch bewertet*. <http://www.recherche-online.net/manfred-fassler-frank-hartmann.html>. [Online; zuletzt geprüft am 06.10.2015].
- Flusser, Vilém (1990). *Ins Universum der technischen Bilder*. Göttingen: European Photography.
- (1998). *Kommunikologie*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Fraser, Nancy (2008). „Die Transnationalisierung der Öffentlichkeit. Legitimität und Effektivität der öffentlichen Meinung in einer postwestfälischen Welt“. In: *Medien - Politik - Geschlecht. Feministische Befunde zur politischen Kommunikationsforschung*. Hrsg. von Johanna Dorer, Brigitte Geiger und Regina Köpl. Wiesbaden: VS, S. 18–34.
- Gergen, Kenneth J. (2008). „Mobile Communication and the Transformation of the Democratic Process“. In: *Handbook of mobile communication studies*. Hrsg. von James E. Katz. Cambridge, Massachusetts: The MIT Press, S. 297–309.

- Habermas, Jürgen (1990). *Strukturwandel der Öffentlichkeit*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hilbert, Martin und Priscila López (2011). „The World’s Technological Capacity to Store, Communicate, and Compute Information“. In: *Science Magazine* 332, S. 60–65.
- Höfer, Max A. (2015). *Sittenwächter im Cyberspace. Das Ende der Libertinage im Internet*. <http://www.nzz.ch/feuilleton/sittenwaechter-im-cyberspace-1.18607016>. [Online; zuletzt geprüft am 07.09.2015].
- Imhof, Kurt (2003). „Öfflichkeitstheorien“. In: *Öffentliche Kommunikation. Handbuch Kommunikations- und Medienwissenschaft*. Hrsg. von Günter Bentele, Hans-Bernd Brosius und Otfried Jarren. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 193–209.
- Jain, Anil K. (2001). *Subpolitik als diffuse Nichtpolitik*. <http://www.power-xs.net/jain/pub/subpolitik-nichtpolitik.pdf>. [Online; zuletzt geprüft am 06.10.2015].
- Kajetzke, Laura und Markus Schroer (2010). „Sozialer Raum: Verräumlichung“. In: *Raum. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Hrsg. von Stephan Günzel. Stuttgart: J. B. Metzler, S. 192–203.
- Kompa, Markus (2015). *Deutsche Polizeigewerkschaft (DPolG) fordert Führerscheinentzug nach Hasskommentaren*. <http://heise.de/-2818542>. [Online; zuletzt geprüft am 02.10.2015].
- Lefebvre, Henri (2000). *La production de l’espace*. 4. éd. Paris: Anthropos.
- Leguizamón, Fernando Mauricio Garcia (2009). „Vom klassischen zum virtuellen öffentlichen Raum: Das Konzept der Öffentlichkeit und ihr Wandel im Zeitalter des Internet“. Diss. FU Berlin.
- Luhmann, Niklas (2009). *Die Realität der Massenmedien*. 4. Auflage. Wiesbaden: VS.
- Massey, Doreen (1993). „Power-geometry and a progressive sense of place“. In: *Mapping the Futures: Local Cultures, Global Change*. London: Routledge.

- Meckel, Miriam (2004). „Kommunikation der Zukunft - digital, mobil, vernetzt“. In: *Auswirkungen der virtuellen Mobilität*. Hrsg. von Institut für Mobilitätsforschung. Berlin: Springer, S. 87–95.
- Neumayer, Christina und Gitte Stald (2014). „The mobile phone in street protest: Texting, tweeting, tracking, and tracing“. In: *Mobile Media & Communication* 2 (2), S. 117–133.
- Nolte, Susanne (2015). *Maas fordert deutschsprachiges Zensurteam von Facebook*. <http://heise.de/-2811817>. [Online; zuletzt geprüft am 02.10.2015].
- Papacharissi, Zizi (2002). „The virtual sphere. The internet as a public sphere“. In: *new media & society* 4 (1), S. 9–27.
- Peters, Bernhard (1994). „Der Sinn von Öffentlichkeit“. In: *Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen*. Hrsg. von Friedhelm Neidhardt. Bd. 34. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie - Sonderhefte. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 42–76.
- Schiewe, Jürgen (2004). *Öffentlichkeit. Entstehung und Wandel in Deutschland*. Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- Sloterdijk, Peter (2012). *Zeilen und Tage. Notizen 2008-2011*. Berlin: Suhrkamp.
- Ströhl, Andreas (2014). *Medientheorien kompakt*. Konstanz: UVK.
- Virilio, Paul (1986). *Ästhetik des Verschwindens*. Berlin: Merve.
- (1996). *Fluchtgeschwindigkeit*. München: Carl Hanser.